

der Hs. Douai 381 bzw. den Editionen gebotenen Text an), aber mit knappen und elementaren Erläuterungen geboten. Der Nutzen des für den Universitätsbetrieb gedachten wohlfeilen Bändchens ist unbestreitbar. G. S.

Giles Constable, On editing the letters of Peter the Venerable, QFIAB 54 (1974) S. 483—508, setzt sich auseinander mit der Kritik, die Hartmut Hoffmann (vgl. DA 28, 262) an seiner Ausgabe der Briefe des Petrus Venerabilis geübt hat. H. M. S.

Sándor Durzsa, Baldwini Liber dictaminum, Quadrivium 13, 2 (1972) S. 3—41, ediert zum erstenmal diese Ars dictandi, die bisher nur aus Hinweisen von Loserth (NA 22, 299) und Haskins (Studies in mediaeval culture S. 189) bekannt war. Das kleine, ausdrücklich für Mönche bestimmte Werk dürfte um 1150 in Österreich (Gurk? Salzburg?) entstanden sein. Es ist das früheste Zeugnis der raschen Übernahme und — zum Teil durchaus selbständigen — Verarbeitung oberitalienischer Ars-dictandi-Traktate nördlich der Alpen. Über den Autor Baldwin läßt sich leider nichts ermitteln. H. M. S.

Fidel Rädle, Abt Wibald und der Goldschmied G., Mittellateinisches Jb. 10 (1975) S. 74—79, korrigiert die bisher mißverständene Übersetzung des Briefes von Wibald von Stablo (Jaffé, Bibl. rer. Germ. 1, 119 f.) im Katalog „Rhein und Maas“ (Köln 1972) S. 17 und des Antwortschreibens, in dem der Goldschmied nicht Höflichkeiten erwidert, sondern einen Vorschuß verlangt. G. S.

Franco Munari, Sulle „Epistulae“ di Matteo di Vendôme, Studi medievali, serie terza, 15 (1974) S. 349—361, schlägt eine Reihe von Textverbesserungen des „poetischen Briefstellers“ des Matthäus († am Ende des 12. Jh.) vor, zum Teil mit Hilfe neuentdeckter Auszüge in dem Codex Admont 128. H. M. S.

David Jacoby, Catalans, Turcs et Vénitiens en Roumanie (1305—1332): un nouveau témoignage de Marino Sanudo Torsello, Studi medievali, serie terza, 15 (1974) S. 217—261, würdigt die von A. Cerlini 1940 erstmals veröffentlichten sechs Briefe des Marino Sanudo aus den Jahren 1327—28 als wichtige Quelle für die Geschichte der fränkischen Fürstentümer in Griechenland in den ersten Jahrzehnten des 14. Jh. H. M. S.

---

Jörg Kastner, Historiae fundationum monasteriorum. Frühformen monastischer Institutionsgeschichtsschreibung im Mittelalter (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 18) München 1974, Bei der Arbo-Gesellschaft, VIII u. 186 S., DM 24. — In seiner Münchener Dissertation von 1971 untersucht der Vf., welche Darstellungsformen aus der Verschmelzung der erzählenden Klostergründungsgeschichten mit den klösterlichen Urkunden- und Traditionssammlungen hervorgegangen sind. Er stellt dabei eine Entwicklung fest, die von den dürftigen Notizen zur Klostergründung, die zumeist den Traditionsbüchern vorangestellt sind, über weiter ausgeschmückte Klostergründungsberichte zur Chartularchronik führt, in der das urkundliche Material voll in die historische Darstellung einbezogen ist. Als das wichtigste Motiv für die Abfassung dieser Klostergeschichten ermittelt K. das Bemühen der Autoren, den Klosterbesitz gegen anderweitige Ansprüche zu verteidigen. D. J.

Werner Coblentz, Bemerkungen zur „urbs Gana“, Ethnographisch-archäologische Zs. 16 (1975) S. 423—428, resümiert seine archäologischen Beobachtungen zu Widukind von Corvey I 35 wie folgt: „Die günstigsten Voraussetzungen für